

«Osci» räumt auf mit Mythen zum «Oberländer Deutsch»

Der Churer Linguist und Dialektspezialist Oscar Eckhardt hat das «Alemannisch in der Rumantschia» wissenschaftlich untersucht. Und kommt dabei zu Schlüssen, die allerlei gängige Klischees widerlegen.

von Jano Felice Pajarola

Eigentlich ist die Frage ja simpel. Wie reden die Rätoromanen, wenn sie Schweizer- respektive Bündnerdeutsch sprechen? Die Antwort meinen viele in Deutschbünden zu kennen – sie stellen sich ein «Oberländer Deutsch» vor, meist negativ konnotiert als fehlerhaftes Alemannisch. Sie imitieren die Ausdrucksweise der Romanischsprechenden dann gerne in Kombination mit einer abwertenden Haltung, «die versucht, die Romanen als dumm darzustellen», wie es Linguist Oscar Eckhardt in seiner neuen Publikation «Alemannisch in der Rumantschia» formuliert. Der frühere «Bündner Tagblatt»-Kolumnist «Osci» ist eine Instanz, wenn es um das Churer-Rheintalische geht, den Dialekt der Kantonshauptstadt und Umgebung. Nun hat er sich der eingangs erwähnten Frage angenommen, einer Thematik, die trotz ihrer Simplizität noch nie in grösserem Rahmen erforscht wurde.

35 Personen interviewt

Kurz zu den verwendeten Begriffen: Was im Alltagssprachgebrauch als «Bündnerdeutsch» bezeichnet wird, sind für den Linguisten korrekterweise hochalemannische churer-rheintalische Dialekte, der Einfachheit halber Alemannisch genannt. Die Dialekte, die Eckhardt für seine am Institut für Kulturforschung Graubünden realisierte Studie untersucht hat, bezeichnet «Osci» als Alemannisch der Rumantschia oder kurz «AdR». Zusammen mit Noemi Adam-Graf hat er in Trin, Ilanz, Trun und – als Engadiner Kontrollort – in Scuol bei 35 Personen verschiedener Altersgruppen Dialektaufnahmen gemacht. Diese hat er anschliessend sorgfältig transkribiert und kommentiert, gut 180 Seiten sind auf diese Weise als Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zusammengelassen.

In einem dritten Schritt hat Eckhardt die Aufnahmen Laut für Laut auf ihr Verhältnis zum Churer-Rheintalischen geprüft, das er als Basis für das «AdR» betrachtet, und so eine Typisierung dieses Bündnerdeutchs der Rumantschia hergeleitet.

Kaum grammatikalische Fehler

Eine Erkenntnis aus inhaltlicher Sicht: Während die ältere Generation zum Teil Deutsch noch als Fremdsprache lernen musste und von zu Hause ins «Unterland» geschickt wurde, um mit dem schweizerdeutschen Dialekt vertraut zu werden, konnten die Jüngeren beides daheim erlernen. Erstaun-



Seine Studie zeigt es: Laut Oscar Eckhardt ist die Dialektkompetenz bei Romanischsprachigen sehr hoch.

Bild Nadja Simmen

Buchtipps



Oscar Eckhardt: «Alemannisch in der Rumantschia». Steiner Verlag, Stuttgart. 384 Seiten. 97 Franken.

licherweise würden trotzdem beide Gruppen sehr ähnliche Dialekte aufweisen, die auch in ähnlichen Mustern von der churer-rheintalischen Vorlage abweichen würden. Offenbar habe sich gerade im Raum von Trin bis Trun in den letzten 70 Jahren ein Dialekt etabliert, der regionaltypisch sei. Natürlich stosse man darin auf phonetische Eigenheiten wie das typische Halszäpfchen-«R» der oberen Surselva, doch grammatikalische Fehler in Abweichung vom Standard des Churer-Rheintalischen «sind relativ selten bis nicht existent». Damit sei gleichzeitig die Ansicht widerlegt, die Romanischsprachigen würden ein fehlerhaftes Schweizerdeutsch verwenden.

Kaum stark markierte Formen

«Es gibt in Graubünden ganz viele Witze, die die Bevölkerung aus der Surselva als naiv und dummlich klassifizieren», schreibt «Osci». Diese Witze würden meist in einer klischeehaften Form des «AdR» vorgetragen, wobei zusätzlich extra viele sprachliche Fehler eingebaut würden. Doch wer das tut, ist gemäss Eckhardts Studie selber der Dumme: «Vor allem in der jüngeren Generation hört man kaum

mehr stark markierte Formen des 'AdR'. Das Vorurteil, wonach «AdR»-Sprechende eine reduzierte Dialektkompetenz hätten, sei für die mittlere und jüngere Generation klar als falsch zu deklarieren, im Gegenteil sei die Kompetenz sehr hoch. Und auch bei der älteren Generation treffe das Vorurteil bloss «in geringem Mass» zu.

Auch eine Oral-History-Quelle

Eckhardt stellt sogar fest: Von Aussenstehenden wird vielfach gerade das Alemannisch, wie es von Rätoromanen gesprochen wird, als typisches «Bündnerdeutsch» angesehen. Nur Einheimische würden «AdR» sofort als Schweizerdeutsch der Rumantschia erkennen.

Um die Eingangsfrage noch zu beantworten: Das «AdR» ist gemäss Eckhardt keine eigene Dialektvarietät, es handelt sich um Varianten des Churer-Rheintalischen. Und noch eine Bemerkung nebenbei: Die Gespräche mit den 35 Interviewten sind abgesehen von der sprachlichen Signifikanz auch als Oral History eine äusserst spannende Quelle. Sie können durchaus ein zweiter Grund sein, die – allerdings nicht ganz billige – Publikation zu konsultieren.